

Ein Kindergarten in einem Gemeindezentrum in Bamako, der Hauptstadt von Mali: Dort, wo sonst Kinder toben und spielen, geht es an diesem Tag um Rhythmusgefühl, informelles Lernen und auch um kulturelle Klischees.

6

Rainer Polak und Nori Jacoby vom Max-Planck-Institut für empirische Ästhetik haben den Raum angemietet, um traditionellen Tanz und Musik in Westafrika zu erforschen. Dazu haben sie mehrere Gruppen lokaler Profikünstlerinnen und -künstler engagiert. Beteiligt sind ein Trommelensemble mit drei Musikern, zwei Sängerinnen und mehrere Tänzerinnen. Bei der Livesession werden alle Aspekte der Darbietung multimedial erfasst. Videokameras nehmen die Aufführung aus mehreren Perspektiven auf, und alle Instrumente sind mit Tonabnehmern ausgestattet, welche die mechanischen Schwingungen der Trommelmembran direkt auffangen. Eine der Tänzerinnen trägt einen Motion-Capture-Anzug, in den siebzehn Sensoren eingearbeitet sind, von denen jeder gleichzeitig Beschleunigungs-, Rotations- und Magnetfeldwerte erfasst. Daraus lässt sich die Bewegung der Tänzerin im Raum exakt berechnen und beispielsweise mit den Rhythmen der Instrumentalmusiker in Beziehung setzen.

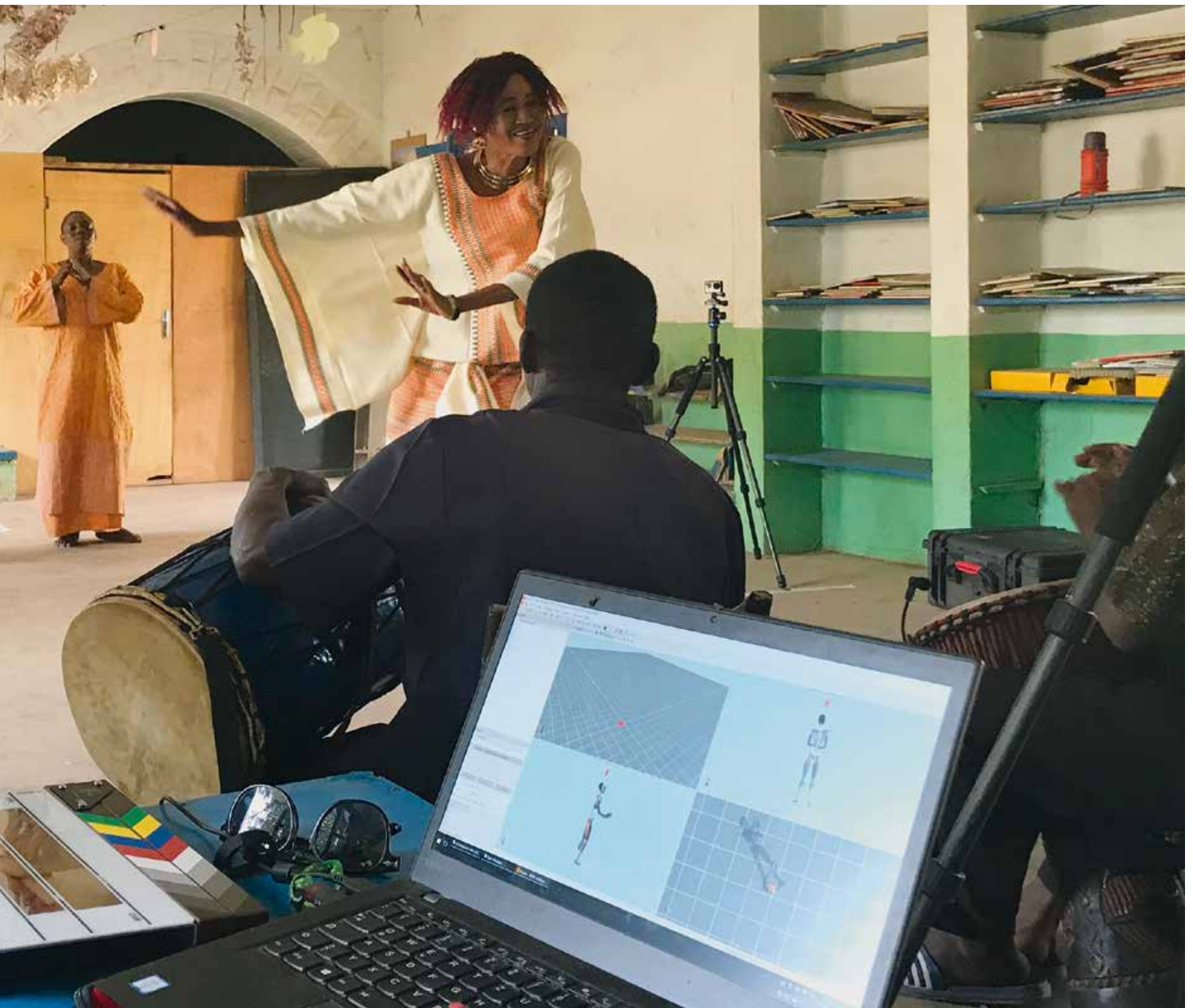
Die Frankfurter Wissenschaftler erheben solche und andere Daten regelmäßig in Mali und Bolivien sowie zum Vergleich auch in Deutschland, Bulgarien, den USA, Großbritannien und Uruguay. Ergebnis: Menschen aus unterschiedlichen Kulturen nehmen dieselben Rhythmen verschieden wahr. Haben Afrikaner und Afrikanerinnen nun mehr „Rhythmus im Blut“ als Europäer? Wohl eher nicht. Entscheidend ist die kulturelle Vertrautheit mit dem jeweiligen Rhythmus – also das unbewusste Kennenlernen in der gewohnten sozialen Umgebung.

MIT TAKTGEFÜHL



FOTO: RAINER POLAK/MPH FÜR EMPIRISCHE ÄSTHETIK

ORTE DER FORSCHUNG



7